Das „Jüd. Echo“ ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1927 Wochenkalender 5687

	Mai	Ijar	Bemerkungen
Sonntag	29	27	
Montag	30	28	
Dienstag	31	29	
	Juni	Siwan	
Mittwoch	1	1	ראש חדש
Donnerstag	2	2	
Freitag	3	3	
Samstag	4	4	נשא פרק ו'

Das Jüdische Echo

Nummer 21 | 27. Mai | 14. Jahrgang

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: Dienstag abend

Liberales Judentum und Zionismus

Berlin, 17. Mai. (JTA.) Der Vorstand der Vereinigung für das liberale Judentum e. V. hat sich in seiner Sitzung vom 8. Mai, an der Vertreter aus den verschiedenen Teilen des Reiches teilnahmen, mit dem Verhältnis des liberalen Judentums zum Zionismus befaßt. Nach eingehenden Beratungen wurde, gegen eine Stimme, von allen Anwesenden — u. a. mit Zustimmung der Herren Rabbiner Dr. Baeck, Seligmann und Vogelstein — folgende Resolution angenommen:

Der Vorstand der Vereinigung für das liberale Judentum erblickt in der Religion die Grundlage und das Wesen des Judentums. Entscheidend für die Zugehörigkeit zum Judentum ist das Bekenntnis zur jüdischen Religion und die Erfüllung ihrer Pflichten. Wer seinen Glauben wechselt, scheidet aus der jüdischen Gemeinschaft aus; wer sich zur jüdischen Religion bekennt und ihre Pflichten erfüllt, ist vollwertiges Mitglied der jüdischen Gemeinschaft. Hieraus ergibt sich die Ablehnung aller Bestrebungen, die Stammes-, Volks- oder nationale Zugehörigkeit an die Stelle der Religion setzen oder für gleichwertig mit ihr erachten.

Pflicht jedes Juden ist es, sein religiöses Bekenntnis in seiner Lebensführung sowie durch Teilnahme an jüdischen und allgemeinen Gemeinschaftsaufgaben zu betätigen und überall da, wo Juden wohnen, für ihre geistige und materielle Hebung und für Wiedererweckung jüdischer Religiosität besorgt zu sein. Nur eine in sich gefestigte, ihrer selbst bewußte Glaubensgemeinschaft wird imstande sein, beispielgebend unter den Völkern zu wirken und die ihr von der Vorsehung zugewiesene Sendung in der Menschheit zu erfüllen: das Gebot der Erhebung zu Gott, der Gerechtigkeit und des Friedens in der Menschheit zu verwirklichen.

* * *

Die „Jüdisch-Liberale Zeitung" vom 20. Mai begrüßt diese Resolution und meint, daß durch ihre fast einstimmige Annahme eine erfreuliche Klärung geschaffen worden sei. Die Aussprache habe gezeigt, daß der Gegensatz zwischen liberalen Rabbinern und Laien, von dem zionistische Presseorgane und einzelne zionistische Rabbiner so oft sprechen, gar nicht vorhanden sei.

Die „Jüdisch-Liberale Zeitung" hat ein kurzes Gedächtnis. Wir können uns nicht erinnern, folgende Sätze in einer zionistischen Zeitung gelesen zu haben, vermuten aber, daß sie der „Jüdisch-Liberalen Zeitung" bei näherem Zusehen recht bekannt vorkommen werden: „Und die ‚liberalen' Rabbiner? Wenn man ihre Schriften liest, möchte man manchmal glauben, daß es Liberale unter den Rabbinern gibt. Sie lehren, wie sich in ältesten Zeiten die Ausübung der jüdischen Vorschriften gestaltet hat, sie entwickeln den Fortschritt der Religion und ihrer Ausübung, sie zeigen, wie und wann die einzelnen Vorschriften sich dem Leben angepaßt haben. Jedermann kann nachlesen, in welcher Weise die Landessprache im Gottesdienst Anwendung gefunden hat, wie Männer und Frauen im Gottesdienst mitgewirkt haben, daß und aus welchem Grunde gewisse Gebräuche sich in alter Zeit und manche andere im Mittelalter entwickelt haben. Da aber bleiben sie stehen. Die Anwendung der Grundsätze der Fortentwicklung auf die heutigen Tage stockt, die Anwendung auf sie selbst, ihre Tätigkeit und ihr Leben fehlt. Statt Vorbild des Fortschritts zu sein, geben sie ein Bild der Rückständigkeit, statt ihre Ansicht vor allen Juden, deren Führer sie sein wollen und sollen, offen auszusprechen, verstecken sie ihre Beratungen hinter verschlossenen Türen....

So kommt es, daß die liberalen geistigen Führer zwar die Fortentwicklung des Judentums kennen und anerkennen, aber vor dem Fortschritt im jüdischen Leben erschrocken stehen bleiben."

Diese Sätze finden sich in einem „Wahrheit" überschriebenen Artikel von Herrn Bernhard Breslauer — der übrigens mit der Ankündigung schließt, daß die Gemeinden eines Tages, wenn ihnen die Geduld gerissen sei, diese Wahrheit den Rabbinern vor allen ins Gesicht sagen würden — in der „Jüdisch-Liberalen Zeitung" vom 6. Mai 1927. Wir möchten nun nicht behaupten, daß diese Anschauungen richtig seien, müssen aber doch betonen, daß man einen Gegensatz zwischen Rabbinern und Nichtrabbinern, also Laien, nicht wohl schärfer herausarbeiten kann, als es hier geschehen ist. Freilich ist es nur der Unmut darüber, daß die Rabbiner sich wirklich einmal „angemaßt" haben, anders als die Mehrheit der Liberalen zu denken, der sich hier kräftig Luft macht.

Die oben wiedergegebene Resolution scheint nun tatsächlich einen Friedensschluß zwischen Rabbinern und Laien zu bedeuten. Begnügte sich die bekannte Resolution des liberalen Rabbinerverbandes mit der negativen Feststellung, daß Liberalismus und Zionismus einander nicht ausschließen, daß aber der Grundcharakter des Judentums religiös sei und bleiben müsse, so besagt die neue Resolution in neuer Form auch im Grunde nichts anderes, wenn sie ausspricht, daß der Liberalismus alle Bestrebungen ablehnen müsse, die Stammes-, Volks- oder nationale Zugehörigkeit an die Stelle der Religion setzen.

Allerdings ist dieses Zugeständnis, daß die „Stammeszugehörigkeit" doch auch eine gewisse Rolle spielt, schamhaft verhüllt; wir würden uns nicht wundern, wenn behauptet werden sollte, es sei gar nicht so gemeint gewesen.

Und so hat die neue Resolution gerade das nicht

erreicht, was sie erreichen sollte: sie hat anstatt weitere Klärung zu bringen, wie sie durch die Entschließung des Rabbinerverbandes angebahnt war, die Sachlage von neuem verwirkt. Man kann je nach seiner persönlichen Überzeugung in die Resolution hineinlesen, was man mag: Eine restlose Ablehnung des Zionismus oder auch nur eine bedingte, insoweit er nämlich die nationale Zugehörigkeit an die Stelle der Religion setzen wolle.

Das hat der Zionismus jedoch nicht beabsichtigt, er hat auch die einzigartige Stellung der jüdischen Religion nicht verkannt. Die liberale Vereinigung aber wird nicht vergessen dürfen, daß die jüdische Geschichte einen unlöslichen Zusammenhang zwischen jüdischer Religion und jüdischem Volkstum zeigt und es wird ihr nur um den Preis der Vernichtung der jüdischen Religiosität gelingen, diesen Zusammenhang aus der Welt zu schaffen; die „Wiedererweckung der jüdischen Religiosität“ gar setzt ein kräftig pulsierendes jüdisches Gemeinschaftsleben voraus, dessen Existenzgrundlagen nur auf dem Wege zu schaffen sind, den die zionistische Bewegung eingeschlagen hat. I. E.

Numerus clausus

Im ungarischen Abgeordnetenhause kam es im Rahmen der Beratung des Kultus- und Unterrichtsbudgets wieder einmal zu einer Debatte über den Numerus clausus für die jüdischen Studenten, dessen Abbau zwar schon wiederholt von dem Ministerpräsidenten Bethlen und dem Kultusminister Klebelsberg zugesichert, zu dessen tatsächlicher Aufhebung jedoch bisher noch keine Anstalt getroffen wurde. Bei der Abstimmung über den vom Abgeordneten Fabian eingebrachten Antrag auf Ungültigkeitserklärung des Numerus-clausus-Gesetzes ergab sich eine Mehrheit zugunsten der Beibehaltung dieses Gesetzes — nach wie vor ist also die Mehrheit der bildungshungrigen jüdischen Jugend Ungarns gezwungen, sich akademische Bildung im Auslande anzueignen.

Der jüdische Student muß nach dem Westen. In Italien nimmt man ihn gut auf und auch in Frankreich ist er ein gern gesehener Gast; die italienischen Universitäten sind nach einer Verordnung des Kultusministers aus dem Jahre 1923 verpflichtet, ausländische Hörer ohne Rücksicht auf die Konfession aufzunehmen und ihnen sogar Studiengeldbefreiung zu gewähren. Eine ganz andere Einstellung zum jüdischen Auslandsstudenten zeigen österreichische und deutsche Universitäten. So machten sich an der Wiener Universität — hauptsächlich an der medizinischen Fakultät — seit langem Bestrebungen geltend, einen Numerus clausus für die Aufnahme jüdischer Hörer aus dem Auslande einzuführen. Das Professorenkollegium hat nun vor einiger Zeit beschlossen, in Zukunft ausländische Hörer mit schlechten Reifezeugnissen, — d. h. mit Reifezeugnissen von solchen Anstalten, die nach der Meinung der Herren Professoren den entsprechenden österreichischen Anstalten nicht gleichwertig sind — ebenso solche, die in Ländern zu Hause sind, in denen sie ihr an der Wiener Universität erworbenes Diplom nostrifizieren müssen, abzuweisen; die Einschränkungen seien notwendig, weil an der Anatomie infolge allzu großen Andrangs die Studierenden nicht so ausgebildet werden können, wie dies nötig sei. Zwar wird der antisemitische Charakter dieser Maßnahme bestritten, aber, wie die „Wiener Morgenzeitung“ in Artikeln vom 17. und 18. Mai überzeugend nachweist, sehr zu Unrecht. Auch an der philosophischen und an der juristischen Fakultät, wo man weder Leichen- noch Raummangel vorschützen kann, sind Abweisungen vorgekommen, bei denen die antisemitische Einstellung als einziger Grund nur allzu deutlich war. Unter der Maske äußerlich harmloser Beschlüsse verbirgt sich eben doch der Judenhaß und alle Dementis vermögen dies nicht zu ändern. Die Professoren, denen solche Beschlüsse zu fassen die Autonomie der Universitäten erlaubt, dürfen sich allerdings nicht wundern, wenn ihre Objektivität und ihre Begeisterung für die Wissenschaft angezweifelt wird.

Auch an reichsdeutschen Hochschulen sind Bestrebungen, die Ausländer vom Studium abzuschrecken, nicht unbekannt; so ist durch eine kleine Anfrage der demokratischen Fraktion im Preußischen Landtag bekannt geworden, daß das Ausländeramt der Technischen Hochschule in Charlottenburg den deutschen Auslandsstudierenden, die sich zur Aufnahme melden, höchst eigenartige Fragebogen vorlegt. Die Bewerber werden nicht nur nach dem Religionsbekenntnis des Vaters, sondern auch nach dem der Mutter sowie nach ihrer Angehörigkeit zu einer deutschen Burschenschaft ihrer Heimat gefragt. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß diese ungewöhnliche Neugier, über deren Berechtigung die Fraktion vom Staatsministerium Auskunft wünscht, schließlich auch nur auf die Judengegnerschaft, die sich in diesem Fall sogar gegen Auslandsdeutsche wendet, zurückzuführen ist; was man gegen sie im Schilde führt, ist allerdings schwer zu erraten.

Es ist eine alte Erfahrung, daß gegen Schikane im allgemeinen, gegen solche Schikane im besonderen sehr wenig auszurichten ist. Ein Vorwand läßt sich immer finden und eine Zurücknahme judenfeindlicher Bestimmungen erfolgt meistens schon aus Prestigegründen nicht und weil man ja damit die Berechtigung der Kritik zugeben würde. Man kann vielleicht die Kultur eines Volkes darnach einschätzen, wie es sich gegen Fremde benimmt: an der Wiener und mancher deutschen Hochschule scheint man zwar auch diese Ansicht zu teilen, aber zu glauben, daß ein Volk um so kultivierter sei, je schlechter es die Fremden behandle. I. E.

Zur Statistik der Juden in Deutschland

Berlin, 4. Mai. (JTA.) Die religionsstatistischen Ergebnisse der letzten Volkszählung vom 16. Juni 1925 sind im Vergleich mit den entsprechenden Resultaten der Volkszählung von 1910 für 13 von den 18 Ländern des Deutschen Reiches in verschiedenen Heften der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ des Statistischen Reichsamtes aufgearbeitet. Für die Israeliten ist — wie Univ.-Prof. Dr. Leop. Karl Goetz (Bonn a. Rh.) in der „Jüdischen Rundschau“ feststellt — das allgemeine Ergebnis das, daß sie nur in zwei von den 13 untersuchten Ländern eine Zunahme gegenüber dem Jahre 1910 aufweisen, daß dagegen in 11 Ländern des Deutschen Reiches eine Abnahme der Zahl der Israeliten eingetreten ist, die nach den einzelnen Ländern stark schwankt. Zunahme der Israeliten im Jahre 1925 gegenüber 1910 haben wir in den beiden Stadtstaaten Hamburg und Lübeck. In Hamburg haben sich die Israeliten von 19 472 im Jahre 1910 auf 19 904 im Jahre 1925 vermehrt, also um 432 Personen oder 2,22 Prozent. Die allgemeine Bevölkerungszunahme betrug in dieser Periode in Hamburg 13,59 Prozent.

Lübeck weist 629 Israeliten im Jahre 1925 auf, gegen 623 im Jahre 1910, also eine Vermehrung um 6 Personen oder 0,96 Prozent bei einer allgemeinen Bevölkerungszunahme von 9,75 Prozent.

In Bayern sind die Israeliten von 55 065 auf 49 145, also um 5920 Personen oder um 10,8 Prozent zurückgegangen, während die Gesamtbevölkerung sich um 7,1 Prozent vermehrt hat. In Württemberg haben wir statt 11 982 Israeliten nur noch 10 827, also eine Minderung von 1155 Personen oder 9,6 Prozent bei gleichzeitiger allgemeiner Bevölkerungszunahme von 5,8 Prozent. In Baden haben sich die Israeliten von 25 896 auf 23 909, also um 1987 oder 7,67 Prozent vermindert bei gleichzeitiger allgemeiner Bevölkerungszunahme von 7,92 Prozent. In Hessen ist die Zahl der Israeliten von 24 063 auf 20 401 zurückgegangen, also um 3662 Personen oder 15,2 Prozent bei allgemeiner Bevölkerungszunahme um 5,1 Prozent. Thüringen hat heute 3603 Israeliten gegen 3820 im Jahre 1910. Die Abnahme beträgt 217 Personen oder 5,68 Prozent. Allgemeine Bevölkerungszunahme 6,54 Prozent. In Anhalt haben sich die Israeliten von 1383 auf 1140, also um 243 oder 17,57 Prozent vermindert bei gleichzeitiger allgemeiner Bevölkerungszunahme von 6,01 Prozent. Schaumburg-Lippe zählt jetzt 180 Israeliten gegen 230 im Jahre 1910; die Abnahme macht 50 Personen aus oder 21,7 Prozent; allgemeine Bevölkerungszunahme 3,0 Prozent. In Lippe sind noch 607 Israeliten gegen 780 früher. Die Abnahme beträgt 173 Personen oder 22,18 Prozent; allgemeine Bevölkerungszunahme 8,42 Prozent.

In Oldenburg sind die Israeliten von 1525 auf 1513 zurückgegangen. Die Verminderung beträgt 0,79 bei allgemeinem Bevölkerungszuwachs von 12,86 Prozent. Mecklenburg-Schwerin zählte früher 1413 Israeliten, jetzt noch 1202, also Verminderung um 211 (14,93 Prozent) bei allgemeinem Bevölkerungszuwachs von 5,33 Prozent. Mecklenburg-Strelitz weist den größten relativen Rückgang der Israeliten in allen deutschen Ländern auf. Statt 254 Israeliten im Jahre 1910 haben wir 1925 noch 184, also Abnahme von 72 Personen oder 28,35 Prozent bei allgemeinem Bevölkerungszuwachs von 3,60 Prozent.

Der prozentuale Anteil der Israeliten an der allgemeinen Bevölkerungszahl in diesen Ländern ist heute: Württemberg 0,4; Schaumburg-Lippe 0,4; Bayern 0,7; Mecklenburg-Strelitz 0,16; Mecklenburg-Schwerin 0,18; Thüringen 0,22; Oldenburg 0,28; Anhalt 0,32; Lippe 0,37; Lübeck 0,49; Baden 0,85; Hessen 1,5; Hamburg 1,73.

In dieser Statistik fehlt das wichtigste Gebiet, nämlich Preußen und Berlin.

Delegiertentag des deutschen Misrachi

Berlin, 19. Mai. (JTA.) Am 15. und 16. Mai fand in Berlin der diesjährige Delegiertentag des Misrachi statt. An der Tagung nahmen 36 Delegierte teil. Der Vorsitzende des Zentralbüros, Dr. Oskar Wolfsberg (Berlin), eröffnete die Tagung und wies auf deren Wichtigkeit kurz vor dem Kongreß hin. Dr. Martin Rosenblüth begrüßte die Tagung namens der Zionistischen Vereinigung für Deutschland. In das Präsidium wurden gewählt: Dr. A. Loeb (Berlin), Dr. Rabin (Breslau), Alexander Adler (Hamburg).

Dr. Wolfsberg erstattete den Bericht des Zentralbüros über die Arbeit des verflossenen Jahres. Als wichtigste Aufgabe hatte sich das Zentralbüro die Schaffung eines Generalsekretariats vorgenommen; dieses hat auf dem Gebiet der Propaganda, der Organisation und der Erweiterung des Arbeitsfeldes zufriedenstellende Resultate gezeitigt. Im Anschluß an die Antwerpener Tagung des Welt-Misrachi, auf der Deutschland mit fünf Delegierten vertreten war, wurde die Arbeitsgemeinschaft misrachistischer Verbände gegründet, die gemeinsame intensive Propaganda für die Misrachi-Idee und geschlossenes Vorgehen in allen für den Misrachi lebenswichtigen Fragen bezweckt. Anläßlich des 25jährigen Misrachijubiläums wurde in Deutschland eine eindrucksvolle Jubiläumsaktion durchgeführt. Der Bericht wurde vom Delegiertentag beifällig aufgenommen.

Dr. A. Lehmann erstattete den Kassenbericht, Dr. Schereschewsky den Bericht über die Hachscharaharbeit, Dr. Sulzberger über die finanzielle Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der Misrachiarbeit. Es wurde durch Akklamation dem Zentralbüro das Vertrauen ausgesprochen.

Dr. Rabin hielt ein großangelegtes Referat über das Erziehungswerk des Misrachi und forderte, die Verwaltung des Palästinaschulwerks solle auf neuzubildende Schulorganisationen übergehen. Die Mittel sollen durch Schulgelder, Gemeindebeiträge und Sammlungen im Auslande aufgebracht werden. Der Keren Hajessod soll die Schulen subventionieren. Dr. Rabin legte eine Resolution vor, daß der deutsche Misrachi bei der Zionistischen Weltorganisation auf eine Verständigung mit der Agudah hinwirken solle unter gegenseitiger

Unterstützung und Förderung in bezug auf das gesetzestreue hebräische Schulwerk in Palästina.

Dr. Max Michael referierte über „Fragen der misrachistischen Galuth-Politik", Dr. Aron Barth über „Der deutsche Misrachi und der 15. Kongreß", woraufhin eine Reihe Resolutionen gefaßt wurde, die folgendes betreffen: Kongreßfragen, Keren Kajemeth, Gemeindearbeit, Organisationsfragen, Presse, Jugendbewegung und Finanzen.

Das neue Zentralbüro wird zusammengesetzt: Vorsitzender Dr. Wolfsberg, Geschäftsf. Vors. A. Adler, Finanzen Dr. P. Sulzberger, ferner Lazarus Barth, Edmund Lewy, Dr. A. Lehmann und Dr. S. Scheschewsky.

Die Akademie für die Wissenschaft des Judentums

Berlin, 19. Mai. (JTA.) Am Mittwoch, dem 18. Mai, fand im Logenhaus zu Berlin die stark besuchte Jahresversammlung der Akademie für die Wissenschaft des Judentums statt.

Die Versammlung leitete der Vorsitzende des Verwaltungsvorstandes der Akademie, Herr Dr. Aron Hirsch, den Bericht des Forschungsinstituts erstattete dessen Leiter, Herr Professor Julius Guttmann, den Geschäftsbericht der erste Schriftführer, Herr Sanitätsrat Dr. Gustav Bradt, und der Generalsekretär, Herr Dr. Israel Auerbach. Dem Vorstande wurde einstimmig Entlastung erteilt und der abtretende Ehrenausschuß in corpore wiedergewählt.

Die Referate gaben einen Überblick über die günstige Entwicklung der Akademie im Jahre 1926. Das Forschungsinstitut schritt in der Realisierung des großen, ihm von Professor Eugen Täubler gegebenen Grundplanes erfolgreich fort. In einer Reihe von wissenschaftlichen Einzelsektionen (eine talmudische, historische, literarhistorische, sprachwissenschaftliche und philosophische) sind 25 meist jugendliche Gelehrte rüstig an der Arbeit. Eine sechste Abteilung wurde mit der unter Vorsitz von Professor Heinrich Silbergleit stehenden Sektion für Statistik und Wirtschaftskunde der Juden im März d. J. gegründet.

Die Ergebnisse der Forschungsarbeiten erscheinen in der Reihe der „Veröffentlichungen der Akademie". Jährliche Berichte über die Entwicklung der Akademie und gemeinverständliche Aufsätze der Forscher bringt das „Korrespondenzblatt" der Akademie.

Der Akademie lose angegliedert ist die Hermann-Cohen-Stiftung, Edition der jüdischen Werke dieses Denkers, dem die Akademie ihre Gründung verdankt. Drei Bände „Jüdische Schriften" sind bereits erschienen, zwei weitere „kleine philosophische Schriften" kommen in wenigen Wochen heraus.

Mit der „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums" gemeinsam arbeitet die Akademie an der Schaffung der großen Jubiläums-Ausgabe der „Schriften Moses Mendelssohns", die in 12—15 Bänden im Jahre 1929 erscheinen wird.

Die Finanzlage der Akademie hat sich soweit entwickelt, daß im letzten Jahre zum Wiederaufbau eines Grundfonds das erste Fundament gelegt werden konnte, und daß für 1927 die Fertigstellung einer ganzen Reihe wichtiger Werke vorauszusehen ist.

An der Förderung der Akademie beteiligen sich der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden, die Großgemeinde Berlin und eine Reihe Organisationen, vornehmlich der Orden „Bnei Brith" und seine Logen.

Im Rahmen der Jahresversammlung hielt Rabbiner Dr. Max Wiener (Berlin) einen außerordentlich interessanten Vortrag über „Judentum und Mystik".

Aus der jüdischen Welt

Deutschland bewirbt sich um eine Vertretung in der Mandatskommission

London, 20. Mai. (JTA.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, hat der deutsche Außenminister, Herr Dr. Stresemann, der britischen Regierung mitgeteilt, er beabsichtige, die Frage der Vertretung Deutschlands bei der Mandatskommission des Völkerbundes aufzuwerfen; er ersuche die britische Regierung, Deutschlands Anspruch zu unterstützen.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde an den britischen Außenminister Chamberlain die Anfrage gerichtet, ob er von dem deutschen Minister des Auswärtigen den Wunsch übermittelt erhalten habe, daß einer Person deutscher Nationalität in der Mandatskommission des Völkerbundes ein Sitz zugeteilt werde, und wenn dies der Fall sei, in welcher Weise er geantwortet habe oder zu antworten beabsichtige.

Mr. Chamberlain erwiderte: Ich bin unterrichtet worden, daß die deutsche Regierung die Absicht hat, diese Angelegenheit in der Junitagung des Völkerbundsrates vorzubringen. Eine direkte Antwort meinerseits kommt dabei nicht in Frage. Ich kann auch nicht vorher über die Stellungnahme des Rats etwas sagen, von dem die Frage freimütig erörtert werden muß, falls sie ihm vorgelegt werden sollte.

Wie der „Daily Telegraph" meldet, ruft das Ersuchen der deutschen Regierung um Gewährung eines Sitzes in der Ständigen Mandatskommission keine Begeisterung in Paris, Brüssel, London oder Tokio hervor.

Der Halberstädter Verband für eine orthodox-jüdische Akademie

Frankfurt a. M., 20. Mai. (JTA.) Der Landesverband gesetzestreuer Synagogengemeinden in Halberstadt hat sich vor kurzem mit der in Frankfurt begründeten Simultanakademie befaßt und diese Akademie als Bildungsstätte für gesetzestreue jüdische Lehrer grundsätzlich abgelehnt.

Wie der „Israelit" mitteilt, sind für diese Entschließung ähnliche Motive maßgebend gewesen, wie sie auch die kirchlichen Behörden der preußischen Katholiken bestimmt haben. „Wir halten", schreibt der „Israelit", „die geistige Atmosphäre der simultanen Akademie nicht für geeignet, die

Heranbildung geschlossener jüdischer Erzieher-Persönlichkeiten zu fördern.... Die Orthodoxie ist überzeugt, daß es ohne allzu starke Inanspruchnahme von Staatsmitteln in absehbarer Zeit möglich sein muß, eine orthodox-jüdische Akademie, die nur für Juden bestimmt ist, in Anlehnung an Köln und Bonn zu schaffen, und es wäre gefährlich, die Erreichung dieses Zieles durch die Hinnahme von Halbheiten zu gefährden."

Neue nationalsozialistische Ausschreitungen

Berlin, 20. Mai. (JTA.) Im Anschluß an eine infolge des Verbots allgemeiner nationalsozialistischer Kundgebungen als „Wählerversammlung" deklarierte Kundgebung, in der die nationalsozialistischen Abgeordneten Diedrich und Haake, sowie Dr. Goebbels sprachen, zogen zwei Trupps Nationalsozialisten über den Alexanderplatz durch die Königstraße und rempelten zahlreiche jüdische und nichtjüdische Passanten an. Als das Überfallkommando eintraf, flüchteten die Rowdys auf Autobus und Straßenbahn. Der Polizeivizepräsident Dr. Bernhard Weiß wurde, als er im Auto mit mehreren Polizeioffizieren beim Böhmischen Brauhaus in der Landsberger Allee, wo die Versammlung abgehalten wurde, eintraf, mit höhnischen Zurufen, wie „Isidor" usw. empfangen. Einer der Rufer konnte festgenommen werden und wurde vom Schnellrichter zu drei Tagen Gefängnis bei sofortigem Strafantritt verurteilt.

Eine größere Gruppe Nationalsozialisten störte eine vom Kreisverein Tiergarten des Reichsbanners veranstaltete Versammlung, in der auch der vor kurzem von den Nationalsozialisten schwer verletzte Pfarrer Stucke sprach, durch schwere Provokationen. An den Ausgangstüren des Saales kam es zu weiteren Zwischenfällen, wobei 30 Nationalsozialisten von der Polizei verhaftet und der Abteilung IA des Polizeipräsidiums zugeführt wurden.

Schändung des Andenkens an jüdische Kriegsopfer

Berlin, 22. Mai. (JTA.) Aus Stuttgart wird telegraphiert: Bei der Einweihung eines Denkmals des 77. württembergischen Regiments am 8. Mai wurde u. a. auch vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten ein Kranz niedergelegt. Auf der Schleife befand sich die Aufschrift: „Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Stuttgart". In der vergangenen Nacht wurde die Schleife abgeschnitten.

Mit dem 7. Regiment sind im Weltkriege 39 jüdische Soldaten ausmarschiert, von denen 11 gefallen sind.

Im Zeichen des 15. Zionistenkongresses

Berlin, 18. Mai. (JTA.) Der am 30. August in Basel beginnende 15. Zionistenkongreß, auf dem es voraussichtlich zu einer entscheidenden Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Richtungen im Zionismus besonders in den Fragen der Jewish Agency, der Außenpolitik und des neuen Wirtschaftsprogramms in Palästina kommen wird, wirft schon jetzt seine Schatten voraus. Der Auftakt zur Auseinandersetzung im Hinblick auf die bevorstehenden Kongreßwahlen geschah in Berlin, wo gegenwärtig führende zionistische Persönlichkeiten aller zionistischen Richtungen weilen. Am Montag, den 16. Mai, fand in den Sophiensälen im Norden Berlins eine von den radikalen Zionisten arrangierte Versammlung statt, in der Sejmdeputierter Jizchak Grünbaum, Warschau, der Hauptredner war. Am Dienstag, den 17. Mai, wurde im Westen Berlins, im Logenhaus Kleiststraße, eine von der Berliner Zionistischen Vereinigung arrangierte Versammlung abgehalten, in der der bekannte Orientschriftsteller Dr. v. Weisl, ein Führer der Zionisten-Revisionisten, sprach. In beiden Versammlungen traten als Diskussionsredner auf die führenden Persönlichkeiten im Zionismus, der Präsident der Z. V. f. D. Herr Kurt Blumenfeld, Dr. Bileski und Dr. Förder, die die Weizmannsche Richtung vertraten, W. Jabotinsky und Richard Lichtheim von der Partei der Zionisten-Revisionisten, Dr. M. Soloweitschik und Dr. Nahum Goldmann, die Führer der radikalen Zionisten. In beiden Versammlungen platzten die Meinungen scharf aufeinander, die Stimmung war oft sehr erregt.

Konferenz der oppositionellen zionistischen Presse

Berlin, 17. Mai. (JTA.) Am 15. und 16. Mai fand in Berlin eine Konferenz von Vertretern der oppositionellen zionistischen Presse statt zur Beratung der gegenwärtigen Lage im Zionismus. An der Konferenz, die von den Herren Dr. M. Soloweitschik und Richard Lichtheim geleitet wurde, nahmen Vertreter zionistischer Zeitungen sowie zionistische Publizisten aus folgenden Ländern teil: Bulgarien, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Österreich, Palästina, Polen, Rumänien und Tschechoslowakei.

Nach einer eingehenden Debatte über die wichtigsten Probleme der gegenwärtigen zionistischen Situation wurde die Auffassung der Konferenzteilnehmer in einem einstimmig angenommenen Kommuniqué niedergelegt, das scharfe Kritik an der Leitung der zionistischen Organisation, vor allem an der Jewish-Agency-Politik übt und neue Methoden zionistischer Tätigkeit verlangt.

Der Bürgerrechtsraub vor dem rumänischen Parlament

Bukarest, 20. Mai. (JTA.) In der heutigen Sitzung des Bukarester Parlaments machte der jüdische Abgeordnete Dr. Mayer Ebner den Justizminister darauf aufmerksam, daß die Kommission zur Feststellung der Staatszugehörigkeit das durch das Abkommen von St. Germain ratifizierte Gesetz ignoriert, laut welchem als Prämisse zur Erlangung der Bürgerrechte die Seßhaftigkeit in Rumänien zur Zeit der Ratifizierung gilt. Die Kommission aber stützt sich auf das spezielle Gesetz vom 23. Februar 1924, welches im Gegensatz zum Friedensabkommen als Bürger nur diejenigen anerkennt, die in Rumänien geboren sind. Es werden Familien, die schon seit 30 und 40 Jahren und sogar noch länger in Rumänien wohnen, von der Bürgerschaft ausgeschlossen und allen Unbilden der Ausländerei und der Staatenlosigkeit ausgesetzt. Dr. Ebner schloß, die Regierung müsse sich jener zahlreichen gesetzlichen rumänischen Bürger annehmen, die bis jetzt nur Pflichten, aber keine Rechte haben.

Die Vertretung der britischen Judenheit in der Jewish Agency

London, 17. Mai. (JTA.) In der gestrigen Sitzung des Deputierten-Ausschusses der englischen Juden wurde die Frage der Teilnahme der englischen Juden an der Jewish Agency erörtert. Herr A. S. Diamond fragte, ob und welche Schritte unternommen worden sind, um die vom Board of Deputies am 15. April 1923 angenommene Resolution zu verwirklichen, laut Einladung der Zionistischen Organisation zwei Vertreter in ein vereinigtes Komitee zu delegieren, welches über eine Verfassung der Jewish Agency, wie sie im Artikel 4 des Palästina-Mandats vorgesehen ist, zu beraten hätte. Diese Jewish Agency hätte laut Mandat die Bestimmung, der Regierung bei dem Aufbau des Jüdischen Nationalheims in Palästina beratend und helfend zur Seite zu stehen. Ist, fragte Herr Diamond, dieses Komitee bereits zusammengetreten, und wenn nicht, wird es in naher Zukunft zusammentreten?

Herr A. E. d'Avigdor Goldsmid, der Präsident des Board, erwiderte, daß der inzwischen verstorbene frühere Präsident des Board, Henriques, sowie Herr Laski im Jahre 1924 an einer Sitzung des in Frage stehenden vereinigten Komitees teilgenommen hatten. Man kam jedoch überein, die ganze Angelegenheit so lange unentschieden zu lassen, bis die Frage der Teilnahme der amerikanischen Judenheit an der Jewish Agency entschieden sein werde. Wie ich höre, ist diese Frage nun soweit geregelt, daß in naher Zukunft ein weiterer Fortschritt in der Bildung der Jewish Agency erwartet werden kann.

Kein Petroleum in Mossul

Der „Vossischen Zeitung" wird unter dem 17. Mai aus London berichtet: Im Verlauf der gestrigen Unterhaus-Sitzung hat Kolonialminister Amery die aufsehenerregende Erklärung abgegeben, daß im Irak und in Mossul kein Petroleum gefunden worden sei, sondern die Gebiete eine ertraglose Wüste seien. Dieses Eingeständnis dient der Opposition zum Anlaß, auf das Schärfste an der mesopotamischen Politik Englands Kritik zu üben. Nach Mitteilungen des Kolonialministers sind nur in einem kleinen Gebiet von Irak in der Nähe der persischen Grenze einige wenig ergiebige Erdölquellen in Ausbeutung begriffen.

Diese Meldung hat auch für Palästina insofern Interesse, als, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, damit auch der Plan, eine Pipe-Line von Mesopotamien nach Haifa zu legen, hinfällig würde. Dagegen dürfte die politische Rückwirkung der Kritik an der mesopotamischen Politik Englands ohne Bedeutung sein, nachdem sich England gelegentlich der Mossul-Entscheidung verpflichtet hat, das Irak-Mandat noch 25 Jahre zu behalten. (Ziko.)

Mitglieder der Jewish-Agency-Experten-Kommission haben die Reise nach Palästina angetreten

Neuyork, 19. Mai. (JTA.) Professor Frank Adams von der California-Universität und der landwirtschaftliche Experte der Regierung der Vereinigten Staaten A. T. Strahorn, die zu Mitgliedern der Sachverständigenkommission für Palästina ernannt worden waren, haben bereits an Bord des Dampfers „Providence" die Reise nach Palästina angetreten. Ein drittes amerikanisches Mitglied der Experten-Kommission, Knowles Ryerson, der Gartenbau-Künstler der Vereinigten Staaten, der jetzt in Europa weilt, wird sich den übrigen Mitgliedern der Kommission anschließen. Prof. Elwood Mead und Victor Mosseri werden in einigen Tagen die Reise nach Palästina antreten.

Dr. Lee K. Frankel, eines der Mitglieder der Jewish-Agency-Kommission, hat sich nach London begeben, wo er mit den übrigen Mitgliedern der Kommission, Sir Alfred Mond, und Felix M. Warburg, zusammentreffen und eine Beratung abhalten wird.

Ein Memorandum der Zionistischen Exekutive an die Mandatskommission

Jerusalem, 20. Mai. (JTA.) Die Zionistische Exekutive Palästinas hat ein Memorandum über die Entwicklung des Jüdischen Nationalheims in Palästina im Verlauf des Jahres 1926 abgefaßt. Das Memorandum wurde der Palästina-Regierung zwecks Übermittlung an den Generalsekretär des Völkerbundes übergeben. Der Generalsekretär wird es an die Mandatskommission des Völkerbundes weiterleiten, die sich damit in ihrer Ende Juni in Genf stattfindenden Sitzung zu befassen haben wird.

Ein Schomer der agudistischen Kolonie „Machaneh Jisroel" ermordet

Frankfurt a. M., 18. Mai. (JTA.) Die Palästina-Zentrale der Agudas Jisroel teilt u. a. mit:

Soeben erhalten wir aus Palästina die erschütternde Kunde, daß unser treubewährter Chaluz Eisig Zynder in der Nacht vom 2. zum 3. Ijar während Ausübung seines Wächteramtes durch Mörderhand gefallen ist. Nach Eintreffen der Schreckenskunde haben sich zwei Vertreter der Agudas Jisroel nach „Machaneh Jisroel" begeben und stellten fest, daß ein Araber — von der Polizei bereits in Haft genommen — die grauenvolle Tat begangen ht. Eisig Zynder ist auf dem Friedhof der Kolonie „Sedjera" (nordöstlich von „Machaneh Jisroel") beigesetzt worden.

Blätter für die jüdische Frau

1927 — München, 27. Mai — Nr. 6

Die Arbeiterin in Erez Israel

Von Hedwig Gellner

Mit wissenschaftlicher Exaktheit entrollt in dem folgenden, auszugsweise wiedergegebenen Berichte des Arbeitsdepartements der Zionistischen Organisation eine Kennerin des palästinischen Frauenproblems ein packendes Bild vor unseren Augen. Hinter Ziffern und statistischen Resultaten, nüchternen Feststellungen und Daten wurden die Konturen eines unerhört neuen Typus der jüdischen Frau sichtbar, die mutig um ihren Platz in der Erorberergeneration kämpft. Die Leserinnen werden der Autorin für ihre Ausführungen, die nichts verschweigen oder verschönern, sondern das Leben der jüdischen Arbeiterin zeigen, wie es ist, dankbar sein.

Zahlen. Im Laufe der letzten zwei Jahre ist die Zahl der eingewanderten Frauen im Verhältnis zur allgemeinen Einwanderung gestiegen. In den sechs Monaten Mai bis Oktober 1924 betrug sie 26.5 Prozent, in den folgenden sechs Monaten 31 Prozent, in den Monaten Mai bis Oktober 1926 betrug die Anzahl der Einwanderinnen 35 Prozent der Gesamtimmigration. Dies erklärt sich zum Teil aus dem Umstand, daß die Anzahl der einwandernden Familien während dieser Zeit viel größer war als in der vorhergehenden Periode. Es ist jedoch bemerkenswert, daß die Anzahl der unverheirateten Frauen über 16 Jahre, die im Mai bis Oktober 1924 nur 7 Prozent der Gesamtimmigration betrug, am Ende dieser zwei Jahre bis auf 19 Prozent gestiegen ist. Im ganzen wanderten in diesen zwei Jahren 7669 unverheiratete Frauen über 16 Jahre ein. Die Mehrzahl dieser Oloth kam, um im Lande zu arbeiten, und auch ein Großteil der verheirateten Frauen steht im Erwerbsleben.

Gegenwärtig gibt es im Lande ungefähr 8000 Arbeiterinnen, von denen die Hälfte der allgemeinen Arbeiterorganisation angeschlossen ist. Diese Ziffer schließt nicht die Frauen der Arbeiter in den Städten ein, die sich nur mit ihrem Haushalt beschäftigen.

Bildung. Die meisten Mädchen haben eine gute Schulbildung genossen. Von 4600 Arbeiterinnen, die letzthin statistisch erfaßt wurden, hat ungefähr die Hälfte die Mittelschule absolviert, die übrigen Volksschulen.

Im allgemeinen besitzen die Neuangekommenen geringe Kenntnisse des Hebräischen, mit Ausnahme der Chaluzoth aus Litauen, die hebräische Schulen besuchten, und einigen anderen Ländern. Die hebräischen Abendkurse werden von Frauen stärker frequentiert als von Männern. Die Anzahl der Schülerinnen beträgt jetzt ungefähr 2500.

Die Berufsverteilung. Ungefähr 2000 Frauen sind in der Landwirtschaft tätig, und zwar teils in Kwuzoth, Moschawe Owdim und Arbeiterinnenfarmen, teils in den alten Kolonien als Mitglieder von Lohnarbeitergruppen und als alleinstehende Arbeiterinnen. In den landwirtschaftlichen Kwuzoth und in den Moschawe Owdim beläuft sich die Anzahl der arbeitenden Frauen auf 45—50 Prozent. Sie sind hauptsächlich bei der Pflege der Kinder, in der Hauswirtschaft und in den kleinlandwirtschaftlichen Zweigen, wie Gemüsebau, Milchwirtschaft, Geflügelzucht usw., tätig. Das Leben in den Kwuzoth bringt es mit sich, daß die Frau Seite an Seite mit dem Mann auch auf allen anderen Gebieten der Landwirtschaft mitarbeitet und an dem Aufbau des Gemeinschaftslebens tätigen Anteil nimmt. Diese größere Anteilnahme an den wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben der Kwuzoth seitens der Frau wird durch die gemeinschaftliche Pflege und Erziehung der Kinder ermöglicht, bei der nur ein Teil der Mütter beschäftigt ist, während die übrigen für andere Arbeiten frei sind. In den Moschawe Owdim sind die Frauen durch die individuelle Pflege der Kinder und durch die Arbeit im Haushalt und im Hofe mehr an das Haus gebunden. In der letzten Arbeiterinnenkonferenz in Tel-Awiw entstand eine lebhafte Debatte über die Frage, wie es den Frauen in den Moschawe Owdim ermöglicht werden könnte, ihre Pflichten gegenüber ihren Kindern zu erfüllen und gleichzeitig regeren Anteil zu nehmen an dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der Gemeinschaft; gemeinsame Tagesheime für Kinder wurden gefordert.

Die Situation der Arbeiterin in den alten Kolonien ist sehr schwierig, hauptsächlich aus dem Grunde, weil sich dort der Glaube an die Arbeitskraft der Frau noch nicht durchgerungen hat. Die Anzahl der beschäftigungslosen Arbeiterinnen in den Kolonien ist daher sehr gewachsen, obwohl es gerade in den großen und blühenden Pflanzungen Arbeit für Hunderte von Chaluzoth gibt, zum mindesten während sechs Monaten des Jahres. Gegenwärtig werden für die für Chaluzoth geeigneten Arbeiten, wie Bewässerung, Pflege der Bäume, Pflücken der Früchte usw., arabische Frauen und Kinder verwendet, die einen Tageslohn von 4—5 Piastern erhalten. Um dieses Arbeitsgebiet, das sich von Jahr zu Jahr ausbreitet, in dem Maße, als neue Pflanzungen angelegt werden, den arbeitslosen Chaluzoth in Stadt und Kolonie zugänglich zu machen, wurde kürzlich mit der Organisation von Arbeiterinnengruppen begonnen, denen durch gemeinsamen Haushalt die Übernahme dieser Arbeiten ermöglicht werden soll. Gleichzeitig soll diesen Gruppen durch kleine Hilfswirtschaften Möglichkeit zu teilweiser Eigenversorgung gegeben werden. Solche Hilfswirtschaften müssen auch bei den Arbeiterkibutzim und Chavuroth in den Kolonien errichtet werden, um die Lage der Mädchen und der Chavuroth selbst zu erleichtern. Diese Hilfswirtschaften dienen auch in einem gewissen Maße als Ausbildungsstätten der Chaluzoth. Eine Vorbedingung für diese Hilfswirtschaften ist natürlich ein entsprechendes Stück Boden.

Praktische Ausbildung in landwirtschaftlicher Arbeit erhalten Chaluzoth in den fünf Mädchenfarmen: Nahlath-Jehuda, Schchunat-Boruchow, Petach-Tikwah, Jerusalem und Chedera, von denen die zwei ersteren von dem Kolonisationsdepartement, die drei anderen von diesem Departement gemeinsam mit dem Arbeitsdepartement finanziert wurden. Die Mädchen erlernen als Arbeiterinnen Gemüsebau, Milchwirtschaft, Hühner- und Bienen-

zucht, die Pflege von Baumsetzlingen und Blumen und Hauswirtschaft. Nach zwei Jahren verlassen sie die Farm, um Platz für neue Chaluzoth zu machen.

Die Mädchenfarmen haben keine besondere Administration, sondern werden von den Mädchen selbst mit Hilfe erfahrener Arbeiterinnen geleitet, die sich für diese Sache zur Verfügung gestellt haben und gemeinsam mit den Chaluzoth auf gleicher Basis leben. Auf diese Weise wird das Verantwortlichkeitsgefühl und die Initiative der Mädchen entwickelt und letztere zu wertvollen Mitgliedern der Kwuzoth und Moschawe Owdim erzogen, in die sie nach beendeten zwei Jahren übergehen. Die Mädchenfarmen erhalten sich aus dem Verkauf ihrer Erzeugnisse ohne Defizit.

Trotz aller Bemühungen, einen möglichst großen Teil der Chaluzoth aufs Land und in landwirtschaftliche Arbeit zu überführen, ist es klar, daß es neben den Tausenden von Arbeitern in den Städten auch Tausende von Arbeiterinnen geben muß, und es ist daher von größter Wichtigkeit, den Chaluzoth die Erlernung städtischer Berufe zu ermöglichen.

Gegenwärtig ist die Lage der Arbeiterinnen in den Städten sehr schwer: Nach Berufen sind sie wie folgt eingeteilt:

Ungefähr 700 Schneiderinnen, Stickerinnen, Modistinnen usw., deren Verdienst sehr niedrig ist, da sie meistens keiner Gewerkschaft angehören und daher keinerlei Schutz genießen. Nur die wenigen wirklich tüchtigen Schneiderinnen verdienen bis 40 Piaster pro Tag. Das Arbeitsdepartement hat in diesem Jahre den Versuch gemacht, die Arbeitsbedingungen in diesem Berufe durch Schaffung von Kooperativen in Tel-Awiw, Haifa, Acco, Rishon-le-Zion usw. zu bessern.

In Jerusalem, Tel-Awiw und Haifa bestehen auch Schneidereiwerkstätten, die von den lokalen Frauenorganisationen mit Hilfe von Beiträgen geleitet und erhalten werden.

In gewissen Stadtteilen Jerusalems, wo sich Immigranten aus dem Osten: Bagdad, Jemen usw. niedergelassen haben, hat sich eine Heimindustrie orientalischer Stickereien entwickelt, die gegenwärtig 60 Familien beschäftigt. Es besteht Aussicht, diese Heimindustrie in größerem Maßstabe auszubauen, die Arbeitslöhne sind aber sehr niedrig.

Ungefähr 500 Mädchen arbeiten in Fabriken: Zigaretten (Lubliner, Maspero, Karaman, Dick & Salty); Zündhölzchen (Nur, Akko); Kartonnage; Mazzoth und Biskuits (Grand Moulins de Palestine); Textil- und Wirkwaren; einige Arbeiterinnen sind in der Seifenfabrik „Shemen“ beim Packen und in der Zementfabrik „Nesher“ mit dem Nähen von Säcken beschäftigt. In der Zigaretten-, Zündhölzchen- und Kartonnagenindustrie werden die Arbeiterinnen sehr schlecht bezahlt; 10 Piaster pro Tag ist der Durchschnittslohn. Der Tageslohn in den anderen Fabriken beträgt 20—25 Piaster.

Die Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Konkurrenz auf seiten der Arbeiterinnen hat bis jetzt jede Aktion zwecks Hebung des Lohnstandards in den Fabriken sehr erschwert. Hierzu kommt, daß die meisten Fabrikarbeiterinnen nicht organisiert sind und die Arbeitgeber nicht nur gegen ihren Beitritt zur allgemeinen Arbeiterorganisation sind, sondern ihn in vielen Fällen auch verhindern. Im allgemeinen kann die Lage der Fabrikarbeiterinnen in Erez Israel mit der verglichen werden, die vor ungefähr dreißig Jahren in Industrieländern wie Deutschland und England herrschte. Es gibt keine Schutzgesetze für Frauen in der Industrie.

Es ist von Interesse, daß einerseits unter dem Drucke der herrschenden Arbeitslosigkeit, anderseits infolge des Strebens der Chaluzoth, produktive Arbeit zu leisten, es Frauen gelungen ist, in neue Berufe einzudringen. Beim Bau sind Arbeiterinnen nicht nur bei verschiedenen Nebenarbeiten beschäftigt, sondern sie haben auch wirkliche Handwerke, wie Maurerei, Verputzarbeit, Anstreicherei, Fliesenlegen, Glaserei, Steinmetzerei, Zementblockerzeugung usw. erlernt. Zirka 150 Arbeiterinnen sind jetzt in diesen Berufen beschäftigt. Ferner arbeiten Mädchen in Druckereien und Buchbindereien, in Schuh- und Möbelwerkstätten.

In den Büros der Regierung, der nationalen Organisationen usw. sind ungefähr 400 weibliche Beamte beschäftigt. In diesem Berufe wäre es möglich, mehr Mädchen unterzubringen, doch fehlen den meisten Neuankommenden die entsprechenden Sprachkenntnisse.

In Spitälern, Kliniken und bei Privatärzten sind zirka 400 Krankenschwestern und Pflegerinnen tätig. Es gibt etwa 100 Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen. Annähernd 200 Mädchen arbeiten in Hotels, Restaurants und Arbeiterküchen. Stellen in den Arbeiterküchen sind sehr gesucht, da sie die Mädchen in direkte Verbindung bringen mit dem Leben der Arbeiter im Lande.

Zur Vervollständigung des Überblickes über die Berufsverteilung unter Frauen muß noch erwähnt werden, daß Frauen in allen freien Berufen tätig sind. Es gibt Ärztinnen und Zahnärztinnen, Apothekerinnen, Schauspielerinnen und Sängerinnen, Schriftstellerinnen, Photographen, Advokaten, Zeichnerinnen und sogar weibliche Ingenieure und Architekten, so daß es kaum einen Beruf gibt, in den die Frau in Erez Israel nicht eingedrungen ist.

Das Jubiläum eines Frauenwerkes

Es sind heuer 15 Jahre her, daß dank der Arbeit amerikanischer Frauen das große Hilfswerk für Krankenpflege „Hadassah“ in Palästina begründet wurde. Gegenwärtig werden von der „Hadassah“ vier Krankenhäuser mit Armenapotheken, vierzehn Kinderfürsorgestationen, neun Kliniken für Wöchnerinnen und eine Reihe fliegender Gesundheitsstellen sowie ein Röntgeninstitut unterhalten. Kinder werden mit Schulfrühstück versehen, Pflegerinnenkurse abgehalten. Besonders Großartiges leistet sie im Kampf gegen Trachom- und Malariaseuchen. Vor einigen Wochen wurde das Nathan und Lina Strauß-Gesundheitszentrum mit einem Kostenaufwand von 250 000 Dollar errichtet.

An der Spitze der Organisation steht Henriette Szold, die heute 66 Jahre alt ist. Vorigen Monat feierte sie im Kreise ihrer Mitarbeiterinnen in New

York ihren Geburtstag. Frühzeitig suchte sie sich sozial zu betätigen und gründete als Lehrerin viele Abendschulen in den amerikanischen Landstädten, bis sie in der Schaffung des „Hadassah"-Spitals in Jerusalem und seinen Zweigstellen, die nach amerikanischem Muster geleitet sind, ihr großes Lebenswerk erkannte. Sie selbst arbeitete drei Jahre lang als Hilfsarbeiterin in Palästina. Jetzt ist sie Ehrenpräsidentin der „Hadassah" und Vorsitzende im leitenden Ausschuß.

Die Bedeutung des Spitals liegt nicht nur in seinem außerordentlichen Wert für die Gesundheitsverhältnisse des aufzubauenden Landes, sondern auch in seiner völkerversöhnenden Wirkung: denn seine Segnungen kommen gleicherweise Juden und Arabern zugute.

Geschäftliches

Wenn die Hausfrau im Frühling die große Winterauskehr vornimmt, dann kommen vielfach erst Schäden und Mängel zutage, an die man vorher nicht gedacht hat. Da ist es für die vielbeschäftigte Hausfrau eine große Erleichterung und Zeitersparnis, wenn sie eine Einkaufsquelle weiß, wo ihr aller Art Hausrat und Raumausstattung in denkbar größter Mannigfaltigkeit zu Gebote steht, zugleich aber Gewähr gegeben ist, daß sie vor allem das Beste, Erprobteste und dies auch preiswert vorfindet. Kaum irgendwo ist das große Gebiet des Wohnungsbedarfes an Möbeln, Vorhängen, Teppichen, Bildern, Ziersachen, Kleingerät so vielgestaltig in weitläufigen Ausstellungsräumen ebenso bequem wie wirksam zur Schau gestellt, wie im Rosipalhaus, Rindermarkt und Rosenstraße, bei der Firma „Münchner Möbel- und Raumkunst", die es sich mit ihren Rosipalhaus-Werkstätten angelegen sein läßt, von der Herrschaftswohnung bis zum kleinsten und schlichtesten Wohnungstyp herab jeden Einrichtungsbedarf im einzelnen wie im ganzen geschmackvoll und zeitgemäß zu befriedigen.

Feuilleton

Der Moskauer Kaufmann

Von A. Percikowitsch

Dieser Moskauer Kaufmann ist keine gewichtige Persönlichkeit mit breiten Hosen, in glänzenden Schaftstiefeln, mit langen, hoch im Nacken abgeschnittenen Haaren, von keinem Tambower Muschik stammt er ab; aber es ist auch kein Nachkomme unseres Vaters Abraham mit schwarzer Brille und Hängenase, der mit der russischen Grammatik auf Kriegsfuß steht und dauernd mit der Polizei wegen seines Wohnrechts verhandelt, sondern — er ist ein elfjähriges Jüngelchen, das bei seinem Großvater im Cheder Talmud lernt. Weshalb aber nannte man mich (denn ich bin es natürlich, um den sich diese Erzählung dreht) den Moskauer Kaufmann? Das war folgende Geschichte:

Der Cheder war in einem Städtchen, das 12 km von meinem Geburtsort entfernt lag, und dort war auch ein Gymnasiast mit silbernen Knöpfen, bunter Mütze, funkelnden Schlittschuhen, sogar mit einem Gummimantel für Regenwetter, über den man in unserem Cheder besonders viel redete — kurz mit allen sieben Sachen, die in den Herzen jüdischer Kinder Neid und Bewunderung erregten.

Dieser Gymnasiast war selbstverständlich der Sohn des Apothekers im Städtchen und trug den Kopf hoch, und nicht jeder jüdische Junge hatte die Ehre, mit ihm in Berührung zu kommen. Aber weil ich der Enkel seines Rabbi war, bei dem er früher gelernt hatte, durfte ich es mir erlauben, mit ihm zu reden, und alle seine Herrlichkeiten, die von den übrigen nur aus der Ferne bestaunt werden durften, konnte ich mit meinen Fingern berühren.

Und erzählt habe ich im Cheder von all seinen Herrlichkeiten... „von der Weisheit seines Herzens und den Reichtümern seines Hauses", und von all den Wundern, die er in Wilna erlebt hatte.

Wie haben wir jüdischen Jüngelchen ihn beneidet!....

Und einmal, als der Gymnasiast in den Weihnachtsferien nach Hause kam, brachte er eine elektrische Taschenlampe mit, die leuchtete von einem Ende der Stadt bis zum anderen, „und ihr Glanz ist wie der Strahl des Blitzes".

Die Begeisterung über diese Taschenlampe bei uns Chederjungen war nicht zu beschreiben!

Und ich beschloß, koste es, was es wolle, mir eine solche Lampe zu verschaffen.

Aber wie das anstellen? Eine Lampe, die nur in Wilna verkauft wird — und Wilna selbst bezieht sie aus Moskau per Post!

Kurz — ich fragte und fragte den Gymnasiasten und erfuhr die Adresse der betreffenden Moskauer Fabrik. Und weil diese Fabrik per Post Waren nur im Mindestwert von 5 Rubeln verschickte, beschloß ich, ein Paket Ware für diese Summe zu bestellen; auch meine Kameraden sollten solche Lampen bekommen. (Und vielleicht würde auch für mich dabei noch etwas abfallen.)

Aber wie bekommt man diese Summe zusammen?

Schließlich fand ich Rat!

Ich hatte eine richtige Uhr von meinem seligen Onkel geerbt. Diese Uhr war mein ganzer Stolz vor meinen Kameraden. Aber meine Uhr konkurrierte auch mit der W a n d u h r m e i n e s G r o ß v a t e r s an Pünktlichkeit! Diese Uhr beschloß ich zu verpfänden, bis ich meine Ware verkauft hätte.

Aber wem kann man eine solche Kostbarkeit anvertrauen? Natürlich Chajim Notte, dem Sohn von Hirsch Bär, dem Schames. Chajim Notte war zwar erst 16 Jahre alt, aber nichtsdestoweniger war er ein gesuchter Lehrer für die Töchter der jüdischen Balbatim, die er im Briefschreiben nach einem uralten Buch, „der Briefsteller" genannt, wie man sie in der Welt braucht, und die Antworten standen gleich daneben. Briefe zwischen Kaufleuten, zwischen Vater und Sohn, zwischen Mann und Frau und in der Hauptsache natürlich zwischen Bräutigam und Braut begannen mit der ersten Bekanntschaft und endeten mit der Trauung unter der Chuppe nach dem Gesetz Moses und Israels. Sol-

che Briefe zu schreiben brachte er den Töchtern in der Frauenabteilung des alten Kloiss bei — (er war nämlich der Sohn des alten Schammes im Kloiss). Und er war ein großer „Schriftgelehrter". Sein Schin, Schlusszadeh und Schlussphe hatten eine große Popularität. Aber nicht nur das: auch russische Adressen schrieb er für alle Einwohner unseres Städtchens und erregte auch damit allgemeinste Bewunderung.

Und man erzählt von ihm: einmal kam eine Frau zu ihm, er sollte ihr eine Adresse nach Lodz schreiben. Hat er sich geärgert, daß sie keinen Brief nach Wilna haben wollte, weil er doch so ein schönes „W" schriebe!

Und weil das Unterrichtsgeld gering war in jenen Tagen (eine Kopeke für einen Brief), beschäftigte sich Chajim Notte nebenbei noch mit einem anderen Geschäft. Im Sommer und Herbst kauften die jüdischen Frauen Äpfel und allerlei Beeren und verkauften sie wieder an die Chederbochers, und zu diesen Unternehmungen lieh Chajim Notte ihnen Geld auf Prozente. Und bei diesem Bocher habe ich meine Uhr verpfändet und Geld geliehen.

Schon zwei Tage, nachdem ich das Geld abgeschickt hatte (die schriftliche Arbeit hatte der Gymnasiast übernommen), stürzte ich auf die Post. Ich wußte ja, daß es noch zu früh war, aber vielleicht doch...

Und von da ab ging ich zweimal wöchentlich, wenn die Postkutsche ankam, gleich nach dem Morgengebet, um nachzufragen, ob meine Lampen schon da wären.

Umsonst!

Nach 5 Wochen bekam ich meine Taschenlampen. Mein Glück war nicht zu beschreiben! Alle Plage, aller Ärger waren sofort vergessen. Ich war bereit, sämtliche Postbeamten, die mich doch während der ganzen Zeit mit immer steigendem Mißtrauen beobachtet hatten, Moskau, ja die ganze Welt zu küssen.

Die Ware wurde auf dem Boden der „Neuen Kloiss" versteckt.

Am nächsten Tag, als die Batterien eingesetzt und die Birnen eingeschraubt waren, fing ein Flüstern, Verhandeln und Unterhalten an, alle Augenblicke bat einer den Großvater, mal austreten zu dürfen, bis er schließlich erschrocken über die im Winter ganz ungewöhnliche Epidemie Rizinusöl anbot.

Meine Taschenlampen eroberten sich natürlich eine große Popularität, und in zwei Tagen hatte ich all meine Ware verkauft, die Uhr ausgelöst und außer meinem Stammkapital, das ich in das Geschäft investiert hatte, kamen noch zwei Rubel Reingewinn für mich heraus.

Bei dem Verkauf hatte ich übrigens jedem Käufer die Bedingung gestellt, nicht öffentlich auf der Straße zu leuchten, damit mein Großvater nichts merke; und dafür ließ ich dann jedesmal etwas vom Preis ab! —

Und ich besaß die gleiche Taschenlampe wie der Gymnasiast!!

Aber man hatte scheinbar im Himmel beschlossen, daß mein Glück nicht allzu lange dauern sollte .... Denn schon am nächsten Tag, als ich neben meinem Großvater stand und Schemoneh-Essreh dawnete, da zupft mich Pinnele am Ärmel: ich solle mal zu ihm herauskommen, er hätte mir was zu sagen.

Dieser Pinnele, ein 14jähriger Junge, war der Frechste und Ungezogenste im ganzen Städtchen: zu Pessach eine Ziege in das Haus von Josche, dem Glaser, hereinführen, wenn jener gerade den Propheten Eliah erwartet, zu Sukkoth alle Tische und Stühle aus den Hütten verwechseln, von einem Ende der Stadt bis zum anderen, den Bräutigam an einer empfindlichen Stelle mit einer Nadel stechen, wenn er gerade mit einem feierlich-ernsten Gesicht unter der Chuppe steht und die Braut erwartet, abends die Mikweh bewachen und dann am nächsten Tag in der ganzen Stadt erzählen, welche jüdische Frau er hat hineingehen sehen, und die Daten in seinem Notizbuch aufzuschreiben, um genau die Geburten vorauszusagen, und noch vieles andere — das war seine Hauptarbeit, und immer war er der Anführer bei solchen Streichen.

Es ist etwas nicht in Ordnung, habe ich mir gedacht. —

Und richtig, als ich mich ihm näherte, zog er die Taschenlampe, die er am vorigen Tag gekauft hatte, hervor — sie brannte nicht mehr. Hat er denn eine Lampe für zwei Stunden gekauft und dafür 70 Kopeken ausgegeben? So einen Dreck solle ich lieber alleine gebrauchen und ihm auf der Stelle das Geld zurückzahlen.

Nichts half — mit zerbrochenem Herzen mußte ich dem Pinnele zwei Batterien umsonst geben.

Aber als das bei den anderen bekannt wurde, kamen sie einer nach dem anderen mit der gleichen Forderung....

Ich mußte bankrottieren, und der Großvater erfuhr die ganze Angelegenheit....

Und durch wen? Durch diesen Pinnele.

Er ging einfach zu ihm und forderte das Geld für die nicht mehr brennende Taschenlampe, die ihm sein Enkel verkauft habe!

„Schöne Sachen hat dein Enkel gemacht", wandte sich der Großvater zur Großmutter nach Abendbrot, wobei er das Wort „Dein" so betonte, als ob sie die Schuldige wäre und er nur ganz nebenbei an solch einem Lausejungen beteiligt sei.

Und erzählte ihr die ganze Geschichte.

„Woher er das nur hat", jammerte die Großmutter, „in unserer Familie waren doch — Gott behüte — niemals solche Verbrecher."

„Und was wird dein Tachles sein", jammerte der Großvater. „Was wird nur aus dir werden? Heute handelst du mit Taschenlampen und wahrscheinlich auch mit gestohlenem Geld, weh mir — denn woher kannst du soviel Geld haben — und morgen wirst du dich taufen lassen."

Und so ging es immer weiter.

Unter allen Talmudfolianten zeichnet sich der Traktat: Baba Bathrah an Größe und Dicke besonders aus. Und mit ihm hat der Großvater alle seine Urteile ausgeführt, und seine Schüler Vernunft gelehrt und zu guten Juden erzogen. Und auch dieses Mal zeigte er mir durch ihn den richtigen Weg.

Von da ab hieß ich in unserem Städtchen: „der Moskauer Kaufmann".

Eingesandt

Man übersendet uns folgenden Aufruf mit der Bitte um Abdruck:

Freunde des arbeitenden Palästina, Ortsgruppe Nürnberg-Fürth

Die Freunde des arbeitenden Palästinas sehen in der palästinischen jüdischen Arbeiterschaft die Garantie für die Schaffung einer arbeitenden jüdischen Gesellschaft, einer Gesellschaft ohne Ausbeutende und ohne Augebeutete.

Die Freunde des arbeitenden Palästinas wollen der jüdischen Arbeiterschaft in ihrem Kampfe um Arbeit und den sozialistischen Aufbau Palästinas moralische und politische Hilfe leisten. Sie wenden sich daher mit aller Entschiedenheit gegen die Versuche des bürgerlichen Zionismus, den Einfluß der Arbeiterschaft einzuschränken.

Die Freunde des arbeitenden Palästinas glauben vielmehr, daß die jüdische Arbeiterschaft Palästinas durch ihre Institutionen, die Arbeiterbank, die Baukooperative Solel Boneh und die Konsumgenossenschaft Hamaschbit, Hervorragendes für das Land getan hat und tut.

Die Freunde des arbeitenden Palästinas versuchen, die jüdische Arbeiterschaft Palästinas in ihrem Kampfe dadurch zu unterstützen, daß sie für alle Freunde des sozialistischen Aufbaus Palästinas die Parole ausgeben, einen Schekel zu kaufen und zum 15. zionistischen Weltkongreß, der im August 1927 in Basel zusammentritt, die Liste der

Poale-Zion

zu. wählen. Die Schekolim, an die das Wahlrecht gebunden ist, werden bis zum 10. Juni ausgegeben. Die Einlösung beträgt 1 RM.; die Schekolim sind im Büro der Zionistischen Ortsgruppe Nürnberg-Fürth, Nürnberg, Breite Gasse 32/I, sowie bei zahlreichen zionistischen Mitarbeitern zu haben.

Unterschriften: Dr. phil. Theodor Altmann, Dozent an der Städtischen Volkshochschule Nürnberg; Dr. Julius Eisenstädter, Dozent an der Städtischen Volkshochschule Nürnberg; Else Eisenstädter; Fritz Fraenkel, Sekretär des Keren Kajemeth Lejisrael; Max Kandel, Bauführer; Hirsch Radoschizki, Kaufmann; Dr. Alexander Singer, Zahnarzt; Martin Stiebel, Kaufmann; Dr. Anton Zimmer, Rechtsanwalt.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Zionistische Ortsgruppe München. Am Mittwoch, dem 18. Mai, sprach Herr Dr. Gottfried Fränkel über die Juden in Tunis. Er schilderte die Erlebnisse seiner dreiwöchentlichen Reise durch Tunis, die ihn in alle wichtigeren jüdischen Gemeinden des Landes geführt hat und gab einen eingehenden Bericht über die kulturellen und sozialen Verhältnisse der tunesischen Juden. Der außerordentlich interessante Vortrag, zu dem Herr Dr. Fränkel auch selbst aufgenommene Bilder zeigte, fand den Beifall des zahlreich erschienenen Publikums.

Fürther Zionistische Jugendgruppe. Der schöne Verlauf der Fahrt am 22. Mai gibt mir die Hoffnung, am 29. Mai noch mehr Teilnehmer auf Fahrt begrüßen zu dürfen.

Wir treffen uns diesmal ausnahmsweise in Nürnberg, Ecke Allersberger und Wotanstraße, Punkt 8 Uhr, zum Besuche des Hauses in Wendelstein. Wir bleiben den ganzen Tag draußen.

Fritz Fraenkel.

Jüdisches Kammerorchester München. Nächster Übungsabend Mittwoch, den 1. Juni 1927, abends 8 Uhr im Bibliotheksaal. Spielfolge: Händel: Concerto grosso; Mozart: Nachtmusik; Schubert: Symphonie Nr. 5 B-Dur. Es wird gebeten, Pulte mitzubringen und pünktlich zu erscheinen.

Die Leitung.

Münchner Spendenausweis Nr. 23 vom 17.—24. Mai 1927

Allgemeine Spenden: Markus Eisen u. Frau grat. z. Verlobung Löwenherz-Goldfarb und Kornhauser-Lieber 3.—, Hermann Monheit grat. Familie Löwenherz z. Verlobung ihrer Tochter 2.—, Justin Lichtenauer grat. Leo Satonower 1.—, J.-R. Dr. E. Fraenkel grat. Leo Satonower 3.—, Familie B. Schapira grat. z. Verlobung Lieber-Kornhauser, Löwenherz-Goldfarb, Gelbart-Offenbach 2.—, Adolf Misch-Mysliborsky grat. z. Verlobung Löwenherz-Goldfarb 3.—.

Spendenbuch: S. Schmidt u. Frau anl. d. Barmizwah ihres Sohnes 10.—.

Bäume: Richard Fraenkel s. A. Garten: Zahnarzt Dr. Feuchtwanger u. Frau grat. Fam. Glaser z. Enkelin, Fam. Kornhauser z. Verlobung ihres Sohnes, grat. z. Verlobung Löwenherz-Goldfarb u. z. Vermählung Satonower 2 B. 12.—; Münchner Ölbaumhain: Heinz Ellern, Nürnberg, anl. Verlobg. Dr. Falk-Deller 1 B. 6.—; Tobias Reich s. A. Garten: Gesamtausschuß d. Ostjuden, vereinigte Vereine Linath Hazedek u. Agudath Achim, Talmud Thora, Bikur Cholim und Frauenverein grat. Fam. Kornhauser z. Verlobung ihres Sohnes und stiften auf den Namen des Brautpaares 5 B. 30.—; Henny u. Jakob Reich grat. herzl. z. Vermählung Satonower-Weil, z. Verlobg. Goldfarb-Löwenherz, Kornhauser-Lieber, sowie Spitzer z. Tochter 1 B. 6.—.

Materialverkauf: N.-F.-Telegramme 1.50.

Sammeltaschen: Henny Feuchtwanger 5.28, N. N. 3.25 = 8.53.

Büchsen: Geleert durch Max Feder: B. Ass 1.25, A. Feuchtwanger 5.—, S. Karfiol 5.—, Ge-

schwister Goldstern 6.28, L. Boehm 6.—, B. Lustig 10.— = 33.53.

Einzelne Büchsen: Bei einem Vortrag 7.58, bei einer Vorstandssitzung 5.37 = 12.95.

Summe: 134.51.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1926: 5879.37.

Berichtigung: Es muß heißen: Fam. D. Horn grat. Fam. Dr. Prys z. Geburt ihrer Tochter 1.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Familie Bernh. Chary gratuliert herzlich Herrn u. Frau Kornhauser zur Verlobung ihres Sohnes u. Herrn Sanatanower u. Frau zur Vermählung 3.—, M. Schumer und Frau gratulieren zur Verlobung Löwenherz-Goldfarb 3.—.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 20. Mai 1927

Spendenbuch: Herr u. Frau Dr. Geßner anläßl. ihrer Silberhochzeit 25.—, Herr u. Frau Paul Mayer anl. der Barmizwah i. Sohnes 20.—, Herr Ludwig Gutmann anl. seiner Verlobung 5.—, Frl. Saly Luwisch anl. ihrer Verlobung 15.—.

Büchsen: Treichlinger (Fürth) 29.25, durch Fritz Fraenkel 20.11 (Dr. Albert Löb 12.98, Direkt. Metzger 2.37, Dr. Mosbacher 1.25, Fritz Goldschmidt, Dr. J. Kahn je 1.—, Aufochs —.82, J. Metzger —.69).

Wertzeichen: Herr Eugen Ellern für 1 NF-Telegramm —.50.

Peßach-Aktion: Durch Olga Rosenblatt von Max Moschkowitz 20.—; durch Maly Weber 8.— (Gutmann, Dr. Salmonsen je 3.—, Wilpred 2.—); Salzer durch Fritz Fraenkel 5.—; Lautmann durch Fritz Fraenkel 3.—.

Aus Bamberg 30.— (durch Hans Straus: Obermeyer 5.—, Heimann, Adelsdorfer je 1.—); durch Bebl Lindner: Weißmann 7.60, Lindner 6.—, Strauß 4.15, Hirnheimer 3.10, Neumann 2.15).

Summe: 180.86.

Seit 1. Oktober 1926 aufgebracht: 16 051.72.

München, 27. Mai 1927. Wie wir nach Redaktionsschluß erfahren, ist unser langjähriger Mitarbeiter und Freund, Herr Jakob Fränkel am Mittwoch abend an den Folgen eines Schlaganfalles verschieden. Es ist uns heute nicht mehr möglich, ihm eine entsprechende Würdigung zuteil werden zu lassen; dies wird jedoch in der nächsten Nummer nachgeholt werden.

Gaststätten / Sommerfrischen / Bäder

in denen jüdische Besucher willkommen sind

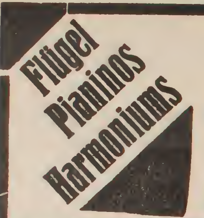
Gemütliche Abende

im Mädchenklub, Antonienstraße 7

Montag: Geselliger Abend / Dienstag: Turnabend
Donnerstag: Nähen / Es ist Gelegenheit geboten, Englisch zu lernen.

Schwesternbund d. München-Loge / Ver. Isr. Jugendhilfe e. V.
Anmeldungen erbeten an Frau Studienrat Schaalmann, Tengstr. 37

Kauft bei den Inserenten des „Jüdischen Echos"



Äußerst solide Preise
Nur beste Qualität

M. J. SCHRAMM
MÜNCHEN, Rosenstr. 5/I

Jüd. Kinderheim, Wolfratshausen

IM ISARTAL / 570 METER ÜBER DEM MEERE

Alpines, sonnenreiches, nebelfreies Klima
Anmeldungen für die Sommerferien baldigst erbeten

Prospekte kostenfrei

Friedrich Hahn
Feinkost und Lebensmittel
München, Theatinerstraße 48, Telefonruf Nr. 24421
Freie Zusendung ins Haus



Eigene Fabrikate
Loden-Stoffe u. Bekleidung
Ohne Zwischenhandel
Bekannte Qualitätswaren
Ausrüstung für Sommer- u. Wintersport
Loden-Frey
München / Gegründet 1842 / Maffeistr.

Korbmöbel Korbwaren
Kinderwagen
Kinderstühle
Reisekörbe



Fernsprecher 25209



In unseren großen
Spezial-Abteilungen
unterhalten wir stets eine reiche Auswahl preiswerter Gebrauchs- u Luxusartikel zu vorteilhaftem Einkauf

Hermann Tietz
München

Färberei J. Arnold
Chemische Waschanstalt

PLISSEES
Kunstplissee, Hohlsaum,
Kurbelstickerei,
Konfektion und Wäschestickerei
Breig, Sonnenstr. 9/III
Telephon 51592
Ladengeschäft: Müllerstraße 4

Anzüge aufbügeln
reinigen, reparieren, neueinfüttern, Wintermäntel, Samtkrägen erneuern u. dergleichen besorgt rasch und gut bei freier Abholung
Bügel-Atelier ‚Blitz'
Damenstiftstr. 6/II · Tel. 51024

JOSEF PAULUS
HERRENSCHNEIDER
TEL. 25029 - KAUFINGERSTR. 25/I

Dampf-Waschanstalt
Albert Löber, Inh. Th. Kienzle
München-Schwabing
Prinz-Eugen-Straße 5—7
Fernruf 31292

Kauft bei unseren Inserenten!

Letsö & Ketterle
HERREN-MODE-SALON
München, Residenzstraße 24/II · Tel. 27840

ALTPAPIER
Zeitungen, Büch., Alteis., Metall, Akten, Stampf, Lumpen, Flasch., kauft bestens und holt frei ab **Josef Duschl, Schleissheimer Str. 44/0, 2. Hof/Fernspr. 55236**

BAD TÖLZ
Kurarzt Dr. LEVI

Hotel Deutscher Hof
Otto Lückert
München · Am Karlstor

Kaffee-Restaurant
Wein-Restaurant
Pfälzer Winzerstube

Speisen u. Getränke in bekannt. Güte
Tägl. nachmittags u. abends Konzert

Verantwortlich für die Redaktion: Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.